

Kurzbeiträge

Rotsterniges Blaukehlchen *Luscinia svecica* brütet im Dischmatal bei Davos GR

Am 11. Juni 1980 suchte ich im Dischmatal bei Davos nach Steinschmätzerrevieren. Um 17 Uhr vernahm ich plötzlich einen mir unbekannten Gesang. Dieser erinnerte etwas an den Spottgesang des Sumpfrohrsängers, u. a. wurde deutlich der Fitis gespottet. Nach kurzem Suchen entdeckte ich den Sänger wenige Meter unterhalb der Straße auf einem Felsblock. Der Vogel stelzte beim Singen den Schwanz, an dessen Wurzel deutlich zwei rostrote Flecken erkennbar waren. Wie sich der Vogel umdreht, werden letzte Zweifel beseitigt: Der leuchtend blaue Kehlfleck ist unten durch ein schwarzes und rostrotes Brustband abgeschlossen, in der Mitte ist der rostrote «Stern» bei jeder Kopfhaltung deutlich erkennbar. Es handelte sich also um ein ♂ des Rotsternigen Blaukehlchens (*Rasse svecica*). Als Singwarten benutzte es noch knospende, höchstens 1 m hohe Grünerlen- und Weidenbüsche sowie exponierte Felsblöcke. Ein Singflug führte etwa 20 m weit von einem Felsblock oberhalb der Straße auf einen Weidenast 5 m unterhalb der Straße (Abb. 1). Am 13. Juni fand ich das Blaukehlchen ♂ wieder, diesmal sang es um 13 Uhr etwa 40 m oberhalb der Straße auf einem Felsblock. Wenig später flog es etwa 100 m weiter den Hang hinauf bis in 2050 m Höhe, wobei es auf exponierten Felsblöcken intensiv sang. Um 14 Uhr suchte es an feuchten Stellen zwischen Alpenrosen-, Wacholder- und Grünerlenbüschen sowie am Rand eines noch 10×150 m großen Schneefeldes nach Nahrung.

Am 14. Juni begab ich mich etwa 200 m den Hang hinauf und setzte mich in 2000 m Höhe auf einen Felsblock. Um 10.40 Uhr warnte plötzlich ein Blaukehlchen nur 4 m von mir entfernt. Es handelte sich um das ♀, denn sein Kehlfleck erschien zwar erstaunlich kontrastreich (die Kehle ist viel leuchtender blau als in den Bestimmungsbüchern abgebildet), aber der «Stern» war weniger intensiv rostrot gefärbt und weiß gesäumt; auch das schwarze Brustband war deutlich ausgeprägt, das daran anschließende rostrote Band dagegen nur angetönt. Das Verhalten des Vogels war auffällig: Er flog aufgeregt im Alpenrosengestrüpp umher, warnte schnärrnd «chrää», spreizte den Schwanz und schlug mit den Flügeln. Der Grund der Aufregung war bald geklärt: In dem betreffenden Alpenrosenbusch lag eine Kreuzotter *Vipera berus*, und gerade unterhalb der Schlange entdeckte ich das Nest. Nachdem ich die Schlange vertrieben hatte, untersuchte ich das Nest: Es ist in der linken oberen Ecke eines etwa 2 m² großen, von Wacholder dicht durchwachsenen Alpenrosenbusches, und zwar im höchstgelegenen Teil direkt auf den Boden in eine nischenförmige Vertiefung gebaut. Das Nest selbst

ist ein tiefer Napf und besteht vor allem aus Grashalmen, innen ist es mit feineren Halmen gepolstert (Abb. 2). Es enthält zwei bläuliche, ganz schwach gezeichnete Eier. Das Nest liegt auf 1990 m ü.M. in einem von Alpenrosen dicht überwachsenen Blockhang mit Wacholder (*Juniperus*), Heidekraut (*Calluna vulgaris*) und Heidelbeere (*Vaccinium myrtillus*). Etwa 20 m unterhalb des Nestes beginnt eine ausgedehnte Quellflur, an deren Rand Grünerlen (*Alnus viridis*) und Weiden (*Salix*) wachsen, die aber nicht höher als 1 m sind und z.T. die Felsblöcke kriechend überziehen (Abb. 1). Mitte Juni lag gerade unterhalb des Nestes in einer NW-exponierten Mulde noch ein größeres Schneefeld, das erst nach dem 20. Juni weggeschmolzen war.

An diesem Nachmittag (14.6.) brütete das ♀ schon intensiv auf den beiden Eiern, unterbrochen von kurzen Nahrungsflügen, die entweder an den Rand des Schneefeldes oder bis maximal 60 m vom Nest entfernt in den Quellflurbereich führten. Das ♂ hielt sich meist in der Quellflur auf. Seine Gesangsaktivität hatte schon stark nachgelassen, nur einzelne Strophen waren noch zu vernehmen. Am 15. Juni lagen um 10 Uhr drei Eier im Nest. Das ♀ schien zeitweise wieder von der Schlange gestört zu werden. Es verließ das Nest aber nur für kurze Zeit zur Nahrungssuche in der unmittelbaren Umgebung und ging mit leichtem Flügelzittern wieder auf die Eier zurück. Sein Verhalten war generell sehr heimlich, so verließ es das Nest zunächst vorsichtig, dann aber sehr schnell in wendigem Flug um einen Felsblock herum. Vom ♂ waren während zwei Stunden nur zwei Gesangsstrophen zu vernehmen, es hielt sich meist in der Quellflur auf, sang aber einmal auch oberhalb des Nestes. Das ♀ verließ darauf «wie auf Kommando» nach vierzigminütiger Bebrütungsphase das Gelege zur Nahrungssuche, wobei es vom ♂ begleitet wurde. Am 16. Juni sang das ♂ um 11 Uhr in Nestnähe. Das ♀ verließ darauf das Nest. Dieses enthielt vier Eier. Beide Altvögel suchten auf den Rasenflächen zwischen den Alpenrosen und Felsblöcken nach Nahrung, das ♀ in unmittelbarer Nestnähe, das ♂ im weiteren Umkreis hangabwärts.

Nach zweitägiger Abwesenheit konnte ich das Nest am 19. Juni wieder besuchen: Im Nest lagen sechs Eier, so daß vermutlich das fünfte Ei am 17., das sechste am 18. Juni gelegt worden ist. Das ♀ warnte bei der Nestkontrolle sehr intensiv und nur etwa 3 m von mir entfernt. Um 14 Uhr schien das brütende ♀ wieder von der Schlange gestört zu werden, ging jedoch flügelzitternd aufs Nest zurück und verließ es erst nach 46 Minuten zur Nahrungssuche am Rand des Schneefeldrestes. Das ♂ hielt sich am gewohnten Ort im Quellflurbereich auf. Es suchte auch auf einem von Alpenerlen überwachsenen Felsblock nach Nahrung. Dabei schlüpfte es gewandt – wie eine Heckenbraunelle – in der Erle herum; Beutetiere waren kleine Insekten und Spinnen.

Nach einem heftigen Gewitter in der Nacht lagen am Morgen des 22. Juni im Brutgebiet der Blau-

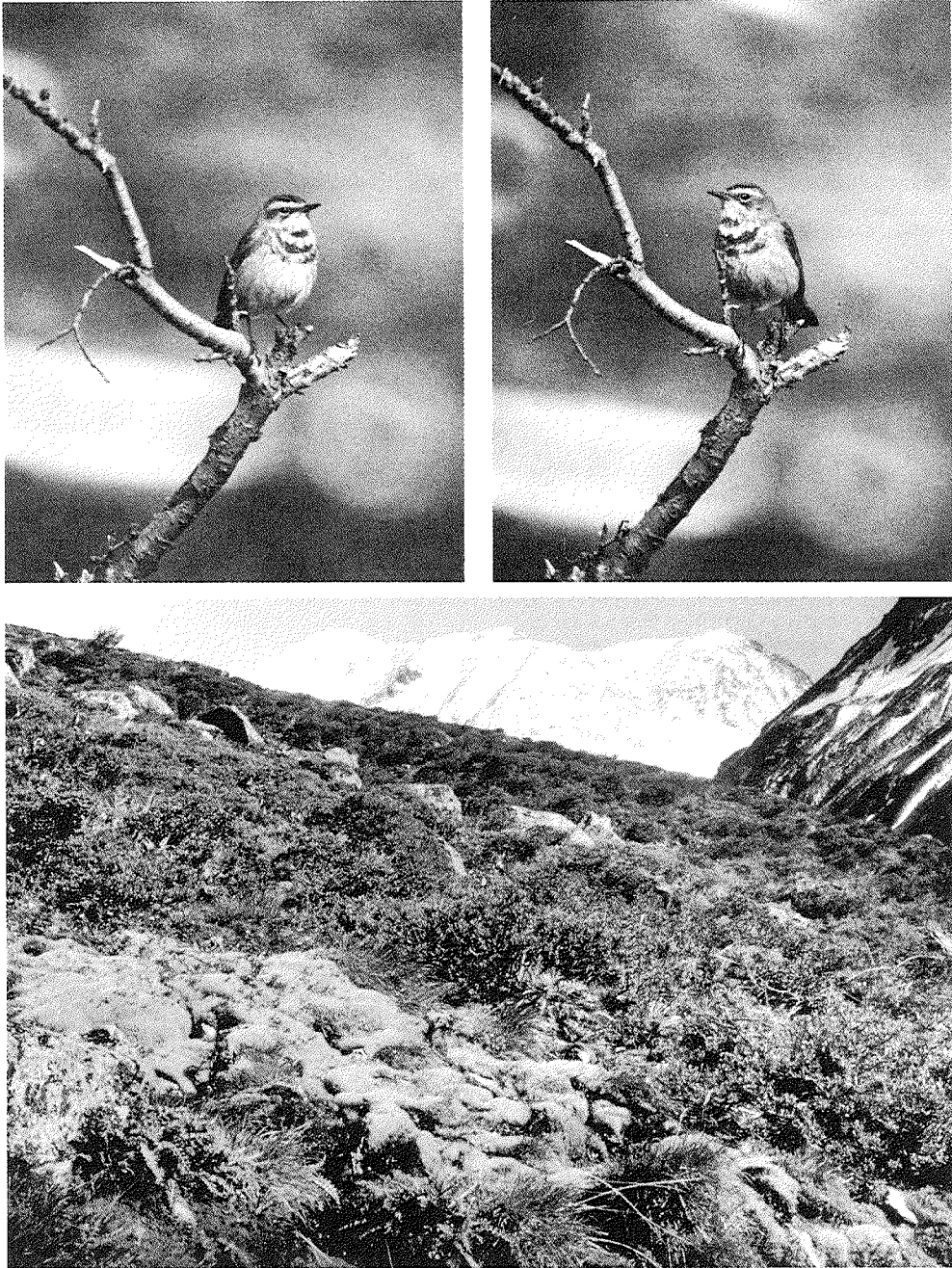


Abb. 1. Rotsterniges Blaukehlchen. *Oben* das ♂ auf einer Singwarte, 11. Juni 1980. *Unten* der Brutbiotop im Südhang des Dischmatales auf 2000 m ü.M., im Vordergrund die ausgedehnte, als helles Feld in Erscheinung tretende Quellflur.

kehlchen 5 cm Neuschnee. Das ♀ hatte aber auf dem Gelege den Schneefall überlebt. Der Nestnapf war trocken, obschon rund ums Nest Schnee lag. Vom ♂ war nichts zu bemerken. Erst am 25. Juni traf ich es wieder am gewohnten Ort. Das ♀ brütete bis am 3. Juli intensiv auf den sechs Eiern. Am 4. Juli war um 9 Uhr der erste Jungvogel geschlüpft, eine Eischale wurde gerade gesprengt, vier Eier lagen noch intakt im Nest. Um 17 Uhr enthielt dieses zwei Pulli und vier Eier. Am 5. Juli waren fünf Pulli geschlüpft; das letzte Ei wies einen 3 mm langen Spalt auf. Am nächsten Tag entfernte ich dieses Ei, dessen Embryo offensichtlich zu schwach war, die Schale zu sprengen, und im Ei gestorben ist. Die eintägigen Pulli wogen etwa 3 g.

Als ich am 6. Juli ans Nest kam, waren die Altvögel sehr aufgeregt. Beide stürzten sich mit schnärenden Warnrufen auf eine Kreuzotter, die 20 cm neben dem Nest lag. Ich versuchte die Schlange aus dem Alpenrosenbusch zu entfernen, sie entglitt mir aber und verschwand zischend in einen Spalt genau unter dem Nest. Offenbar hatte sie ausgerechnet hier ihren Schlupfwinkel. Die Altvögel beruhigten sich wieder, das ♀ huderte, das ♂ verfütterte ein grünes Räupchen. Mit dem Schlimmsten rechnend begab ich mich am 7. Juli ins Brutrevier. Zunächst erschien alles normal. Beide Altvögel fütterten, das ♂ einmal eine kleine Raupe und eine Krabbspinne (Thomisidae). Die Nahrungssuche erfolgte auf den Rasenflächen des Caricetum curvulae mit *Nardus stricta* zwischen den Alpenrosenbüschen 20 bis 30 m unterhalb des Nestes sowie am Rand der Quellflur. Kurz nach 9 Uhr begannen beide Altvögel zu warnen und griffen die Kreuzotter an. Diese lag rechts neben dem Nest, das nur noch drei Nestlinge enthielt! Jetzt galt es ernst: Mit meinem Stativ drückte ich die Schlange nieder und schnitt ihr mit dem Sackmesser den Kopf ab. Die anschließende Sektion des Schlangens♀ förderte zwar eine junge Maus zutage, von den Blaukehlchen jedoch keine Spur. Wie sich später herausstellen sollte, hielt sich im gleichen Busch noch ein Kreuzotter♂ auf! Um 17 Uhr des gleichen Tages huderte das ♀ die drei Pulli, während das ♂ Nahrung suchte. Es bewegte sich dabei laufend-hüpfend und pickte die Beutetiere vom Boden, einmal eine Wolfsspinne (Lycosidae). Am 8. Juli rannte das ♀ bei meiner Annäherung zuerst wie eine Maus etwa 4 m weit vom Nest, bevor es zu warnen begann. Die drei Nestlinge wogen etwa 5 g.

Am 9. Juli schneite es den ganzen Tag so stark, daß am nächsten Tag im Revier der Blaukehlchen 10 bis 15 cm tief Schnee lag. Das Nest enthielt nur noch einen toten Nestling, der eine Bißverletzung am Kopf mit den für Kreuzotterbisse typischen Nekrosen (Blutgerinsel) aufwies. So ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Blaukehlchenbrut dem Kreuzotter♂ zum Opfer gefallen ist, dem ich leider erst am 17. Juli begegnete, so daß ich das Unheil nicht verhindern konnte. Es ist nicht außergewöhnlich, daß Kreuzottern Nester von Bodenbrütern plündern. So sind mir 1979 im Dischma zwei beringte



Abb. 2. Das leere Nest im Alpenrosen-Wacholdergebüsch. Der tiefe Napf ist direkt auf den Boden in eine nischenförmige Vertiefung gebaut.

Wasserpieperbruten *Anthus spinoletta* von Kreuzottern gefressen worden, im einen Fall traf ich die Schlange auf dem Nest an, wie sie gerade dabei war, einen Jungvogel zu verschlingen. Die Jungen der im gleichen Gebiet brütenden Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe* scheinen weniger gefährdet zu sein, weil sie einerseits in den Bruthöhlen besser geschützt sind, andererseits weil sie schon im Alter von 8 bis 9 Tagen bei Störungen aus der Nestmulde flüchten und sich in die Höhle drücken. Die Blaukehlchen hatten das Pech, als Neststandort eine früh ausapernde, erhöhte Stelle auszuwählen, die als (trockener!) Schlupfwinkel offenbar auch dem Schlangenpaar behagte.

Die Brutdaten dieser Blaukehlchenbrut lassen sich kurz folgendermaßen zusammenfassen: Legebeginn vermutlich am 13. Juni, Gelegegröße 6 Eier, Schlüpferfolg 5/6, Brutdauer (berechnet von der Ablage des letzten Eies bis zum Schlüpfen des letzten Jungen) bei Annahme des Vollgeleges am 18. Juni 17 bis 18 Tage. Diese um etwa vier Tage gegenüber Literaturangaben verlängerte Bebrütungszeit könnte auf Störungen des brütenden ♀ durch die Schlangen wie auch auf die schlechte Witterung zurückgeführt werden.

Der letzte sichere Brutnachweis aus der Schweiz stammt von 1927 aus dem Fanel (A. Hess zit. in Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz). In den letzten Jahren sind vier späte Beobachtungen von Blaukehlchen aus der Schweiz bekanntgeworden (Wiprächtiger in Schifferli et al. 1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz), darunter zwei aus dem Alpenraum: ein Sänger am 25./26. Mai 1974 in Samedan GR auf 1750 m

(W. Bürkli) und 2 Ex. am 1./2. Juli 1975 bei Bivio GR auf 1860 m (C. Haag, E. Don). 1975–77 haben rotsternige Blaukehlchen in den Tauern in Österreich gebrütet (Gräff & Jungkind 1978, Gefiederte Welt 102: 133–134). Die leider erfolglose Brut des Blaukehlchens im Dischma bestätigt vollumfänglich die Voraussagen von Wiprächtiger (l.c.), wonach «das Blaukehlchen in der Schweiz sporadisch in Feuchtgebieten wieder zur Brut schreiten könnte, dabei muß auch mit einem Erscheinen im Alpenraum gerechnet werden». Die in höheren Lagen der Alpen beobachteten und brütenden Blaukehlchen gehören meist der rotsternigen Rasse an. Es scheint sich also um nordische Durchzügler zu handeln, die an geeigneten Biotopen in den Alpen «hängengeblieben» sind. Da in den Alpen viele potentielle Blaukehlchen-Biotopie vorhanden sind, habe ich die Vermutung, daß – bisher unbemerkt – weitere Blaukehlchenpaare in den Schweizer Alpen brüten. Bei Bergwanderungen sollte deshalb vermehrt auf die Art geachtet werden. Die Nachsuche sollte sich dabei nicht auf die Talsohle beschränken, da – wie das Beispiel Dischma zeigt – Quellfluren in Hanglage das «Feuchtgebiet» ersetzen können. Wegen der heimlichen Lebensweise und der kurz nach Ablage des letzten Eies endenden Gesangsaktivität des ♂ wird es wohl weiterhin in vielen Fällen vom Zufall abhängen, ob brütende Blaukehlchen in den Alpen überhaupt entdeckt werden.

Beat Wartmann, Oberengstringen

Gänsesäger – Brutvogel am Oberen Zürichsee

Am 11. Mai 1980 teilte mir F. X. Gebert aus Uznach SG mit, er habe in der Mündung des Linthkanals in den Oberen Zürichsee eine Gänsesägerfamilie *Mergus merganser* beobachtet. Zur Absicherung seiner außergewöhnlichen Feststellung hatte er die Gruppe mehrfach fotografiert. Die Farbbilder überließ er mir zur Identifikation. Tatsächlich handelte es sich bei den abgebildeten Tieren um ein Gänsesäger ♀ mit 5 Jungtieren im Alter von etwa 10 Tagen.

Diese Beobachtung stellt die erste registrierte Brut des Gänsesägers am Zürichsee dar. Die Art wird von Mugglin und Glutz (in Glutz 1962, Die Brutvögel der Schweiz, Aarau) nicht als Brutvogel der Region Walensee-Zürichsee aufgeführt. Géroudet (in Schifferli, Géroudet & Winkler 1980, Verbreitungsatlas der Brutvögel der Schweiz, Sempach) teilt eine Meldung von K. Anderegg mit, am Walensee bestehe seit 1959 eine regelmäßige Brutpopulation von 2–3 Paaren. 1977 schätzte der inzwischen verstorbene Kantonale Fischereiaufseher der Region, W. Bälli, den Brutbestand auf 5–7 Paare (mündl.). Bis 1977 fehlte der Gänsesäger in der unteren Linthebene und im Mündungsbereich des Linthkanals in den Oberen Zürichsee selbst im Winter (Anderegg, Feusi, Robin & Seitter 1978,

Kaltbrunner Riet, Basel). Im Mai des darauffolgenden Jahres beobachtete ich insgesamt dreimal ein Gänsesägerpaar auf dem Linthkanal zwischen Gießen-Benken und Grynau, was als Hinweis auf die nun belegte Brutarealvergrößerung verstanden werden kann.

Obwohl im Laufe der vergangenen fünfzig Jahre der schweizerische Brutbestand von 15 auf mindestens 200 Paare angestiegen ist, hat sich das Brutareal nur wenig und sehr lokal ausgedehnt, wie Géroudet (l.c.) ausführt. Der nun erfolgte Brutnachweis am Zürichsee (Atlasquadrat 71/23) ist deshalb von Bedeutung.

Klaus Robin, Hinterkappelen/Bern

Erneute Beobachtung von Kurzzeilenlerchen *Calandrella brachydactyla* bei Interlaken

Vom 11. bis 13. Mai 1979 konnten auf einer Ödfläche auf dem Flugplatz Bönigen/Interlaken BE zuerst eine und später zwei Kurzzeilenlerchen beobachtet und eindeutig bestimmt werden (Schmid 1979, Vögel d. Heimat 50: 25). Am 16. Mai 1980 weilte ich zusammen mit V. Feller, Spiez, rund 1 km südwestlich vom ersten Beobachtungsort im Raume Unspunnen-Wilderswil. Nachdem wir hier während einiger Zeit Wasser- und Brachpieper (*Anthus spinoletta* und *campestris*) beobachtet hatten, fielen uns auf einem größeren, steinigen Acker zwei kleine und gedrungene, relativ hell gefärbte Vögel auf. Der hell graubraune Rücken war deutlich gefleckt, insbesondere die Schultergegend. Die Unterseite war bis zur Kehle weißlich cremefarben und ohne Fleckung (im Unterschied zur Stummellerche *Calandrella rufescens*). Lediglich an den Halsseiten fand sich beim einen Vogel ein schwach ausgeprägter, beim andern ein etwas kräftigerer Fleck. Am Kopf fielen ein kurzer, kräftiger, heller Schnabel, ein heller Augestreif und das Fehlen einer Federhaube auf. Die Haltung der beiden Lerchen war nicht aufrecht, sondern erschien mehr pieperartig, und ihr Schwanz war kurz. Wegen der Bodenbeschaffenheit war die Beinfarbe nicht erkennbar. Nachdem sich die beiden Kurzzeilenlerchen (denn als solche konnten wir sie alsbald bestimmen) während rund fünf Minuten durchs Fernrohr auf eine Distanz von etwa 20 m hatten beobachten lassen, flogen sie mit typischem Lerchenflug und hart zirpenden, nicht melodischen Rufen auf und blieben in der Folge leider unauffindbar.

Die beiden Feststellungen von Interlaken sind von der Avifaunistischen Kommission akzeptiert worden und bilden den zweiten und dritten Nachweis für den Kanton Bern (vgl. Leuzinger 1978, Orn. Beob. 75: 99–100). Ob es sich beim zweimaligen Auftreten dieses seltenen Gastes im gleichen Gebiet und fast genau im Abstand eines Jahres um mehr als einen Zufall handelt, bleibe dahingestellt.

Hans Schmid, Spiez